Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 99 (2005)
Heft: 11

Artikel: Die Herausforderung des Terrorismus
Autor: Künzli, Arnold
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-144540

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arnold Künzli

Die Herausforderung des Terrorismus

Terror ist eine Waffe Ohnmächtiger, er fällt denn auch nicht vom Himmel. Arnold Künzli, emeritierter Professor für Politische Philosophie an der Universität Basel, fasst seine Gedanken über den islamistischen Terrorismus in einem klarsichtigen Essay zusammen. Der Autor analysiert einerseits die fundamentalistische Abschottung gegen die Moderne aus Angst, ihren «Verführungen» zu erliegen, und gibt dem Phänomen die Bezeichnung «Odysseuskomplex». Das muss andererseits nicht heissen, dass der meist gefürchtete Terrorist unserer Tage, Osama bin Laden, nicht auch rational argumentieren kann. Zu sehr profitiert er von der Glaubwürdigkeitslücke in der westlichen, insbesondere US-amerikanischen Politik und Kriegführung. Arnold Künzli schält den argumentativen Kern in bin Ladens Kritik an der westlichen oder vom Westen unterstützten Besetzung arabischen Bodens heraus und sieht hier einen Ansatz, um den Terror mit politischen Mitteln zu überwinden. Der Essay wurde Ende August 2005 geschrieben. *Red.*

Eine Waffe der Angst und Wut

Im islamistischen Terrorismus scheint die westliche Welt heute zu ernten, was sie im Verlauf der Jahrhunderte in grossen Teilen der Welt, darunter der des Islam, an Ausbeutung der Ressourcen, Gewalt, Verbrechen, Unterdrückung, Demütigungen, Intoleranz gesät hat. Der Terrorismus ist nicht vom Himmel gefallen wie, unbegreiflicherweise, Schneeflocken im August. Nicht nur in seinem Selbstverständnis ist er eine Gegengewalt, ein Akt der Verzweiflung, der Rache, des Hasses zutiefst Gedemütigter. Terror ist eine *Waffe Ohnmächtiger*. Auch eine Waffe der Angst und der Wut.

Im aktuellen Fall befinden die Terroristen sich sogar in einem *Zweifrontenkampf*, da ihr Hass sich ebenso gegen die eigenen, meist *autokratisch-korrupten Herrscher* richtet, die fast alle mit dem verteufelten Westen, dem Hauptfeind, kooperieren. Hinzu kommt, dass diese westliche, perhorreszierte Welt mit der *Globalisierung* ihres den religiösen Geboten und Traditionen des Islam widersprechenden Wirtschaftssystems mit all seinen Verlockungen drauf und dran zu sein scheint, auch die Identität vermittelnde religiöse Kultur des Islam zu erobern und mit ihrem als sündhaft erscheinenden Flitter dessen eigene Jugend zu verführen.

Dieser islamistische Terrorismus bezieht seine Kraft aus einem *religiösen Fundamentalismus*. Es ist wohl so, dass die in einer Art Koran-Rekrutenschulen ausgebildeten Gotteskämpfer, die um eines versprochenen seligen Lebens im Jenseits willen bereit sind, ihr Leben hienieden zu opfern, diese übermächtige *westliche Welt* als eine Art permanenten *strukturellen Terrorismus* empfinden, der sich auf eine gigantische Militärmacht stützen kann, der dem Islam und seiner Welt mit Zuckerbrot und Peitsche um handfester Interessen willen seine Lebensart aufzwingen und sie sich untertan machen will, und den man in

seiner Ohn-Macht nur mit einem brachialen Gegenterrorismus wirksam bekämpfen zu können glaubt.

Da man dieser realen, aber auch dämonisierten westlichen Militärmacht, die in Afghanistan und im Irak schonungslos zugeschlagen hat, nichts Ebenbürtiges entgegensetzen kann, sieht man im «privaten» Terrorismus die einzige Möglichkeit, innerhalb einer solchen extrem asymmetrischen Machtsituation noch bestehen und seine Identität verteidigen zu können. Dieser islamistische Terrorismus ist eine *«Privatisierung der Gewalt»*, wie *Erhard Eppler* den Terrorismus genannt hat.[1] Die Summe seiner tödlichen Nadelstiche, so hoffen seine Akteure, vermag den übermächtigen Gegner wenn auch nicht zu töten, so doch so zu verletzen und zu verunsichern, dass er sich schliesslich wieder zurückzieht.

Karbala, Stadtzentrum. Kurz nach einem Bombenattentat flieht ein irakischer Junge vom Anschlagsort (Bild aus einem mit dem Pulitzerpreis gekrönten Fotoessay, erschienen in Cicero 9/05).

Der Odysseuskomplex

Zu diesem Ohnmachtgefühl dem an Macht so überlegenen Westen gegenüber dürfte sich aber auch noch etwas gesellen, was allen Fundamentalismus kennzeichnet: ein – meist wohl kaum bewusster, ins Unbewusste verbannter – *Zweifel an der eigenen Standfestigkeit.* Ein Zweifel, ob man selbst, ja ob der Islam als solcher den mannigfachen Verführungen durch diese westliche kapitalistische, durchtechnisierte Flitter- und Vergnügungswelt von Konsumismus, Sex, arbeitslosem Geldverdienen und ungezügelter Freiheit, wie sie einem islamischen Traditionalisten erscheinen mag, standzuhalten vermag. Um sich gegen solche Verführungen zu schützen, greift man zu einem radikalen Mittel, dessen Effizienz schon in einem altgriechischen Mythos gepriesen wurde: in Homers gewaltigem Epos über die Abenteuer des *Odysseus.*

Sigmund Freud hat im Schicksal des mythischen griechischen Helden *Oedipus* den Archetyp einer allgemeinmenschlichen psychischen Konstellation gesehen, dessen Wirken er bei seinen Patienten entdeckt zu haben glaubte: den Oedipuskomplex. Leider begeben sich zwar Fundamentalisten wie die islamischen Terroristen nicht zu einem psychotherapeutischen Setting, aber täten sie es, könnte man bei ihnen ebenfalls das zwanghafte Wirken eines psychischen Archetyps feststellen, der als Odysseuskomplex zu charakterisieren wäre. *Odysseus* musste einmal auf sei-

ner abenteuerlichen Schiffsreise über die Meere auf Anraten der göttlichen Circe seiner Schiffsmannschaft die Ohren mit Wachs verkleben lassen und dieser befehlen, ihn selbst fest an den Schiffsmast anzubinden, um nicht beim Vorbeirudern vom todbringenden Gesang der am Ufer sitzenden «zauberischen Sirenen» mit ihrer «süssen Stimme», die «von angehäuftem Gebeine modernder Menschen umringt» waren, verführt zu werden.

Jeder Fundamentalist, ob ein christlicher oder ein muslimischer, ist ein solcher Odysseus, bloss dass er sich eigenhändig an den starren Schiffsmast einer tradierten Glaubensform fesselt und sich zudem noch die Ohren mit Wachs verstopft, um sich gegen die Sirenenstimmen der Ungläubigen oder Andersgläubigen zu immunisieren. (Bezeichnenderweise ist der heutige christliche Fundamentalismus vor einem Jahrhundert in Amerika als Immunisierung gegen die Evolutionstheorie von Darwin entstanden, durch die er die biblische Schöpfungsgeschichte in Frage gestellt sah.) Aber eine solche *Verdrängung des Zweifels* ins Unbewusste ist äusserst gefährlich, da dieser dort erst recht zu rumoren beginnt und zu irrationalen Handlungen – bis hin zu Selbstmordattentaten – verführen kann. So gesehen lässt sich der islamistische Terrorismus auch als Manifestation eines kollektiven Odysseuskomplexes deuten.

Ein Meister der Symbolik

Wo Religiöses in einem politischen Geschehen mitspielt, bedient man sich gerne der Symbolik. In einem solchen Spiel hat ein *Osama bin Laden* sich als ein Meister der Symbolik erwiesen. Er hat diese auf spektakuläre Weise als eine *terroristische Kampfwaffe* eingesetzt. Unmittelbar vor den letzten amerikanischen Präsidentschaftswahlen, im Oktober 2004, richtete Osama bin Laden an das amerikanische Volk eine Videobotschaft.[2] Darin erklärte er, die Gedanken der Rache an den USA hätten ihn 1982 zu plagen begonnen, «als Amerika den Israeli den Einmarsch in Libanon erlaubte und die 6. amerikanische Flotte diesen dabei half. Die ganze Welt sah dabei zu und unternahm nichts... Als ich diese zerstörten Wohnhäuser in Libanon sah, kam mir der Gedanke, die Unterdrücker auf die gleiche Weise zu strafen..., um sie davon abzuschrecken, unsere Frauen und Kinder zu töten.»

Da bin Laden das Zentrum der Welthandelsorganisation *WTO* und damit ein Weltzentrum des Kapitalismus als Terrorziel ausgewählt hatte, dazu noch das *Pentagon* als Zentrum der militärischen, und das *Weisse Haus* als Zentrum der politischen Macht der USA, wollte er alle neuralgischen Zentren des globalisierten und militarisierten Kapitalismus und westlichen Imperialismus treffen, eine geradezu diabolische, generalstabswürdige Symbolstrategie, deren Hauptwaffe die Selbstmordbereitschaft junger islamistischer Fundamentalisten war.

Aber das etwas schlichte Gemüt des amtierenden amerikanischen Präsidenten dispensierte sich von einer kritischen Analyse der Symbolik von bin Ladens Terrorstrategie und deren tieferer Bedeutung. So proklamierte der Präsident als Antwort einen *«Krieg gegen den Terror»*, als ob Amerika mit konventionellen Waffen angegriffen worden wäre, wie in Pearl Harbor im Zweiten Weltkrieg von den Japanern. Was für eine günstige Gelegenheit, die US-Streitkräfte zu mobilisieren, wohl auch schon im Gedanken an einen künftigen Krieg gegen den Irak, mit dessen Planung man ja schon lange vor dem «11. September» begonnen hatte. Einen grösseren Gefallen hätte bin Laden der neokonservativen Öl-Kamarilla um Bush nicht erweisen können, da man einer kriegsmüden Welt gegenüber einen Krieg gegen den Irak hoffte als «Krieg gegen den Terror» legitimieren zu können.

Unglaubwürdige US-Politik

Bin Laden und Bush spielten sich auf eine infernalische Weise in die Hände, da umgekehrt Bush den Islamisten keinen grösseren Gefallen erweisen konnte, als ihnen durch die *Besetzung des Irak* ein ideales *Agitationszentrum* zu schenken. So kommt es, wenn man sich die Ohren mit Wachs verklebt – und glaubt, Ursachenforschung durch einen instinktiven Griff zum Colt ersetzen zu können, um dann seinen Bellizismus erst noch mit der Bibel in der Hand als Auftrag Gottes zu rechtfertigen. Wozu auch Ursachenforschung, wenn Gott die Welt in gute und böse Staaten, «Schurkenstaaten» genannt, eingeteilt und einem den Auftrag erteilt hat, letztere ohne Rücksicht auf deren Zivilbevölkerung durch einen Krieg in gute zu verwandeln? Aber die Berufung auf Gottes Auftrag und auf die Werte der amerikanischen Gründerväter wirkt wenig überzeugend, wenn dank der Photographie als Technik der erstarrten Erinnerung gleichzeitig Bilder in der Weltpresse erscheinen, die zum Beispiel den amerikanischen Verteidigungsminister Rumsfeld zeigen, wie er noch vor nicht allzu langer Zeit einem Saddam Hussein freundschaftlich lächelnd die Hand schüttelt.

Eine der stärksten propagandistischen Waffen des Terrorismus ist die Unglaubwürdigkeit einer amerikanischen Politik, die einerseits gewiss an die Werte glaubt, mit denen sie sich legitimiert, die aber andererseits immer wieder diese *Werte als ideologische Tarnkappen* für ihre kruden Interessen und ihre Machtpolitik missbraucht oder sie auch bedenkenlos verletzt. Verheerend für die Glaubwürdigkeit einer Werte-Ideologie und einer Bibelfrömmigkeit, wenn es dann zu Skandalen wie «Guantanamo» und «Abu Ghraib» kommt und alles, was zur Legitimierung des Überfalls auf den Irak vorgebracht wurde, sich Schritt für Schritt als unwahr erweist. (Was nicht durch die Genugtuung aufgewogen wird, einen Schwerstverbrecher wie Saddam Hussein hinter Schloss und Riegel zu wissen. Man hätte diesem auch anders sein teuflisches Handwerk legen können, die CIA versteht sich ja, wie nicht nur das Schicksal Allendes in Chile beweist, auf die Beseitigung unliebsamer ausländischer Politiker, besonders wenn es sich um Linke handelt.)

Und nochmals was die Glaubwürdigkeit anbelangt: Was für ein Aufschrei ginge durch Amerika, berichteten die Medien, muslimische Terroristen hätten auf die Bibel gepinkelt... Aber es waren amerikanische Soldaten, die den Koran so besudelten. Die Unglaubwürdigkeit ist das *Kainszeichen westlicher Politik* im Zeitalter des Kapitalismus. Schon ein *Theodor Fontane* hatte sie, damals auf England gemünzt, gegeisselt: «Sie sind drüben schrecklich runtergekommen, weil der Kult vor dem goldenen Kalbe beständig wächst; lauter Jobber und die vornehme Welt obenan. Und dabei so heuchlerisch; sie sagen ‹Christus› und meinen Kattun.»[3]

Fehlende Selbstbesinnung

Die Trauma-Erfahrung vom «11. September» hätte zu einer Selbstbesinnung führen müssen: Was haben wir getan, das einen offensichtlich nicht geistesgestörten, kultivierten Menschen aus der sozialen Oberschicht des befreundeten Saudiarabien – die Familie Bush war sogar mit der Familie bin Laden befreundet – zu bewegen vermag, etwas so Fürchterliches zu unternehmen? Wie kommt ein so ruhig und sanft wirkender religiöser Mann wie Osama bin Laden dazu, ein solches Verbrechen zu begehen? Gewiss ist es verständlich, dass man unter dem unmittelbaren Eindruck des lähmenden Schreckens vom «11. September» noch nicht fähig war, sich solche Fragen zu stellen. Aber mit der Zeit hätte doch eine Selbstbesinnung einsetzen, hätte man mit einer *kritischen Ursachenanalyse* beginnen müssen. Aber dazu würde gehören, dass man den Versuch

unternähme, die möglichen Motive eines bin Laden zu verstehen und über deren Rationalität oder Irrationalität nachzudenken. Das müsste in einem Geiste und mit einer Souveränität geschehen, die nicht davor zurückschrecken würden, sich auch die Frage nach einer *möglichen Mitschuld* zu stellen. Hat man nicht selbst etwas dazu beigetragen, dass es so weit kommen konnte? Das wäre ein Reifetest für die westliche Politik gewesen. Die Welt manichäisch in gute und böse Staaten einzuteilen und es dabei sein Bewenden haben zu lassen, ist infantil.

Es ist an der Zeit, diese Ursachenforschung nachzuholen. Was einen bin Laden zur Inszenierung des Terrorangriffs auf die neuralgischen Zentren der USA inspirierte, ist bereits mit seinen eigenen Worten gesagt worden. Aber das ist noch nicht die ganze Wahrheit. So sagte bin Ladens Vize *Ayman as-Zawahiri,* ein ägyptischer Arzt, am 4. August 2005 in einer Videobotschaft: «Unsere Botschaft ist klar... Ihr werdet keine Sicherheit haben, solange ihr euch nicht von unserer Erde zurückgezogen habt und damit aufhört, unser Öl und unsere Ressourcen zu rauben, und damit aufhört, untreue und korrupte Regimes zu unterstützen... Osama bin Laden hat euch einen Waffenstillstand angeboten, damit ihr euch von der Erde der Muslime zurückziehen könnt. Wie er gesagt hat, werdet ihr keine Sicherheit haben, solange nicht dieselbe Sicherheit in Palästina garantiert wird und eure Waffen der Ungläubigen die Erde des Propheten Mohammed nicht verlassen haben.»

Und ein iranischer Ayatollah *Mohammed Emami Kashani* erklärte in einem Freitagsgebet in der Universität Teheran: «Al Quaida ist das illegale Kind Amerikas und Israels, ihr nennt es nur Islam. Ihr habt es gezeugt und nun quält es euch.»[4] Es könnten noch weitere Aussagen ähnlichen Inhalts zitiert werden, alle enthalten dieselbe Kernaussage: Der islamistische Terrorismus ist im Selbstverständnis primär eine Antwort auf die von den USA unterstützte, auf arabischem, islamischem Boden durchgesetzte *Machtpolitik Israels* sowie auf die im Irak erfolgte Eroberung und *Besetzung islamischen Bodens durch die USA* selbst.

Das sehen auch amerikanische Wissenschaftler wie *Howard Zinn* so. Dieser, ein emeritierter Professor der Universität Boston, der eine «Geschichte des amerikanischen Volkes von 1492 bis heute» geschrieben hat, meint: «Die Wurzeln des Terrorismus sind in der amerikanischen Politik im Mittleren Osten zu suchen... Die politische Wut auf den Westen ist provoziert durch den westlichen Imperialismus, durch die Bombardierung des Irak durch die Amerikaner und durch die israelische Invasion des palästinensischen Territoriums.»[5] Der britische Schriftsteller *John Le Carré* äusserte seine «Wut als englischer Liberaler»: «Wir haben nicht gelernt, die monströsen Exzesse des Kapitalismus zu bekämpfen.» Er spricht von einer «kontinuierlichen Demütigung der Palästinenser» durch Israel. Wenn man verstehen wolle, was die Psychose produziere, die «Töten» befiehlt, müsse man nach Palästina blicken. Und er blickt auch zurück: «Wir haben in Iran den Schah an die Macht gebracht, das hat eine enorme Reaktion provoziert: Was wir heute haben, ist das Gesetz der Scharia in einem Dschihad-Staat.»[6]

Bis vor kurzem haben Washington und London solche Erklärungen unbeeindruckt als Ansichten nützlicher Idioten oder als *Schurken-Propaganda* vom Tisch gewischt. Bush und Blair blieben stur auf ihren Positionen sitzen. Blair wertete die zitierten Erklärungen Ayman as-Zawahiris als «Ideologie des Bösen», und Bush fügte hinzu, Zawahiris Drohung zeige, dass Irak Teil des «Krieges gegen den Terrorismus» sei, «in dem die terroristischen Mörder ihre dunkle Ideologie der Welt aufzwingen wollen».[7]

Eine politische Lösung des Terrorismusproblems...

Es ist eine Ohrfeige für den selbsternannten Gotteskrieger Bush, dass es, man staune, ausgerechnet seine *Militärs* sind, die unter dem Eindruck der desaströsen Entwicklung im Irak zu begreifen beginnen, dass dieser Terrorismus nicht mit Waffen, sondern erfolgreich und nachhaltig nur mit *politischen Mitteln* zu bekämpfen ist. Der Vorsitzende der vereinigten amerikanischen Stabchefs, *General Myers,* läutete die Wende ein, indem er plötzlich den Begriff «Krieg gegen den Terror» nicht mehr verwenden wollte, und zwar mit der Begründung, dieser spiegle vor, dass Soldaten die Lösung des Terrorismusproblems seien, doch die USA müssten zur Bekämpfung des Terrorismus stärker auf diplomatische, wirtschaftliche und politische Mittel setzen.

Offenbar kündigte diese Äusserung ein *Umdenken im Pentagon* an, spricht doch dessen oberster Chef, Verteidigungsminister Rumsfeld, plötzlich nicht mehr von «Terroristen», sondern bloss noch von «gewalttätigen Extremisten», und die NZZ stellte dazu in einem Wochenend-Leitartikel fest, der «weltweite Krieg gegen den Terrorismus» sei in einen «globalen Kampf gegen gewalttätigen Extremismus» umbenannt worden. Es habe «die Auffassung an Boden gewonnen, dass die Extremisten auch Produkte der modernen Globalisierung sind und sich ihrer Mittel bedienen. Sie stehen in der Tradition gewalttätiger Utopisten... Selbst wenn es gelänge, den ganzen Mittleren Osten zu demokratisieren und zu modernisieren, würde das den Terrorismus kaum beseitigen.»[8] Höchst bemerkenswert, diese *Entdämonisierung* des Terroristen zum Utopisten, ist darin doch eine Bereitschaft zu erkennen, in den Terroristen nicht nur Kriminelle zu sehen, sondern ihnen politische Ziele zuzugestehen.

Das sind neue Töne. Über politische Ziele lässt sich verhandeln, und Verhandlungen eröffnen die Möglichkeit, auch die eigene Position zu überdenken. Welches die Hauptverhandlungsgegenstände sein müssten, ist klar: Aus den zitierten Erklärungen der diversen Terroristenchefs geht hervor, dass diese ihre mörderischen Aktionen im Wesentlichen mit vier *politischen Argumenten* legitimieren: 1. mit der Unterdrückung der Palästinenser durch das von den USA gestützte Israel; 2. mit dem Krieg der USA gegen den Irak und dessen Besetzung; 3. mit dem «Verrat» arabischer Herrschaftscliquen, die mit den USA kollaborieren; 4. mit der als Imperialismus einer fremden Kultur Ungläubiger empfundenen Globalisierung des «american way of life». Der muslimische Historiker *Tariq Ali* fasste das in dem Satz zusammen: «Die Hauptursache dieser Gewalt (des Terrorismus, A.K.) ist die Gewalt, die Menschen in der islamischen Welt erleiden... Solange die internationale Gemeinschaft dies nicht anerkennt, wird der Horror nicht enden.»[9]

Doch wie stehen die Chancen, dass die internationale Gemeinschaft dies anerkennt? In dem oben zitierten Artikel der NZZ steht noch der Satz zu lesen: «Der Kampf gegen den extremistischen Terrorismus hat für die zweite Administration Bush hohe Priorität, dem andere Anliegen wie eine Bewältigung und Regelung des israelisch-palästinensischen Konflikts untergeordnet werden.» Was da untergeordnet wird, sollte jedoch im Gegenteil *höchste Priorität* besitzen, ist doch eben dieser palästinensisch-israelische Konflikt eine der Hauptursachen des islamistischen Terrorismus. Da ist in Washington offenbar noch eine gewaltige Erkenntnisarbeit nötig, bis man so weit ist, diesen Kampf gegen den Terrorismus politisch führen zu können.

...auch durch Israels Rückzug aus besetzten Gebieten

Aber, so könnte man einwenden, hat Israel mit dem *Rückzug aus dem Gaza-*

Streifen nicht soeben eine bemerkenswerte Vorleistung erbracht, eine politische Lösung des Terrorismusproblems zu ermöglichen? Leider scheint das Gegenteil der Fall zu sein. *Dov Weisglass,* Berater *Scharons* und einer der Architekten des Gaza-Rückzugs, erklärte in einem Interview mit der israelischen Zeitung «Ha'aretz» vom 8. Oktober 2004: «Im Herbst 2003 haben wir begriffen, dass die Lage völlig verfahren war... (da) entschloss sich Scharon, den Gaza-Streifen aufzugeben... um die Siedlungen im Westjordanland zu retten und zu verhindern, dass irgendeine Verhandlungslösung mit den Palästinensern zustande kommt... Was wir taten, diente dem Ziel, den Verhandlungsprozess einzufrieren. Und indem man diesen Prozess einfriert, verhindert man die Schaffung eines palästinensischen Staates und die Diskussion über die Flüchtlingsfrage... Der Abzug bietet die richtige Dosis Formalin, die man braucht, damit es zu keinen Verhandlungen mit den Palästinensern kommt...»[10]

Wie man weiss, geht der Bau von israelischen Siedlungen im besetzten Westjordanland in rasantem Tempo weiter, und am 21. August 2005 erklärte Scharon in einer Kabinettssitzung: «Der einseitige Entflechtungsplan (d.h. der Abzug aus dem Gaza-Streifen, A.K.) hat nur eine einzige Phase. Nach der jetzt zu Ende gehenden Phase folgt keine weitere mehr.»[11] Das heisst: Einen weiteren Rückzug aus den nach dem Sechstagekrieg von 1967 besetzten palästinensischen Gebieten wird es nicht geben. Das Westjordanland mit den Golanhöhen bleibt besetzt. Damit setzt Scharon auf *Gewalt,* und er – sowie mit ihm der gesamte Westen – wird weiterhin Gewalt ernten.

Am Sonntag, dem 21. August 2005, gab der jüdische Dirigent *Daniel Barenboim,* einer der grossen Dirigenten der heutigen Musikwelt, mit einem von ihm und dem inzwischen verstorbenen muslimischen Philosophen *Edward Said* – einem der angesehensten Geister der arabischen Welt – gegründeten, aus israelischen, arabischen, spanischen Musikern zusammengesetzten Orchester in der palästinensischen Hauptstadt Ramallah ein Konzert. Sein «West-Eastern Divan Orchestra» – eine Anspielung auf Goethes Gedichtszyklus «West-östlicher Divan» – spielte Musik von Mozart und Beethoven, vor einem vollen Saal begeisterter Palästinenser. In der Pause wurde Barenboim von einer Journalistin des TV-Senders ARTE, der das Konzert live übertrug, interviewt. Dabei sagte er zum Rückzug Israels aus dem Gaza-Streifen: «Wenn es der erste Schritt ist, kann man es nur begrüssen. Wenn es der letzte ist, ist es eine Katastrophe.» Und er fügte hinzu: «Es geht darum, zuzuhören, was der andere zu sagen hat. Das Glück des einen Volkes bedingt das des anderen.» Der palästinensische Kulturminister erklärte in einer kurzen Ansprache im Konzertsaal seinerseits: «Die Israelis werden nur frei sein können, wenn die Palästinenser frei sind.»

Die Herausforderung des islamistischen Terrorismus ist eine Herausforderung unseres *Freiheitsbewusstseins.* Denn Freiheit ist immer auch die Freiheit des anderen. •

[1] Erhard Eppler, Vom Gewaltmonopol zum Gewaltmarkt?, Frankfurt a.M. 2002.
[2] Ich zitiere aus dem Bericht des NZZ-Nahost-Korrespondenten Victor Kocher vom 1.11.04.
[3] Aus dem «Stechlin», 1899.
[4] Frankfurter Rundschau, 12.7.05.
[5] Zit. in: «Il venerdí di ‹Repubblica›»,12.8.05.
[6] Zit. in: «Repubblica», 29.7.05.
[7] Frankfurter Rundschau, 6.8.05.
[8] NZZ 6./7.8.05.
[9] Frankfurter Rundschau, 12.7.05.
[10] Zitat aus einem Artikel von Meron Rapoport, der als Journalist in Tel Aviv lebt und für «Ha'aretz» arbeitet, im «Monde Diplomatique», August 2005.
[11] Zit. in: NZZ 23.8.05.